



Der Publizist **Alfred Grosser** ist Professor am Pariser Institut für politische Wissenschaften
Foto: Prange

HANDELSBLATT

Freitag/Samstag, 28./29. 1. 1994

Gelesen von Prof. Alfred Grosser: Klaus Bades „Das Manifest der 60“

„Ach, Professoren!“ werden manche Leser seufzen

HANDELSBLATT, Donnerstag, 27.1.1994

Man sollte auch die zehn „Erläuternden Beiträge“ lesen, die immerhin zwei Drittel des kleinen Bandes füllen. Jeder erläutert und belegt einen Teil des Grundtextes. Aber es würde genügen, daß die meisten der verantwortungstragenden, verantwortungsbewußten, verantwortungsuchenden Bürger der Bundesrepublik Deutschland die 47 ersten Seiten lesen würden, nämlich das eigentliche Manifest. Es wurde ausdiskutiert und niedergeschrieben von zehn Professoren, dann gutgeheißen und mitunterschrieben von 50 anderen.

„Ach, Professoren!“ werden man-

che Leser des Handelsblatts achselzuckend seufzen. Darunter auch solche, die jedes Jahr den Bericht der Fünf Weisen mit Spannung erwarten. Nun handelt es sich hier nicht um wirklichkeitsfremde, utopisch veranlagte Intellektuelle, sondern um nüchterne, kompetente Bürger. Bürger, die ihr Wissen, ihre Einsicht in den Dienst der Politik stellen. Was ist nämlich Politik? Nicht ein zynisches Spiel, nicht eine Art beinahe überflüssiger Überbau der Wirtschaft.

Die Politik, das sind die Ziele und die Wege, die sich eine Gemeinschaft ausarbeitet, um zu versuchen, ihre Zukunft zu meistern. Gerade in diesem Sinn ist das Manifest ein Appell

an Regierende, Parteien, Organisationen, doch gerade für die Problematik der Einwanderung „die Notwendigkeit einer aktiven Gestaltung der anstehenden Probleme“ einzusehen.

Die Autoren sind sich keineswegs darüber einig, welche politischen Entscheidungen getroffen werden sollten. Aber sie sind zu einer Gemeinsamkeit der analytischen Darstellung der Grundfragen gelangt. So sollte es auch immer sein: Es gibt keine „guten“ Lösungen politischer Probleme. Es gibt nur Mehrheitsentscheidungen über erwartete Vorteile und annehmbare Kosten; Entscheidungen, die allerdings auf unvor-

eingonnenem Verständnis der Gegebenheiten beruhen sollten. Eben um das geht es hier, vom Bezug der deutschen Einwanderungsfrage zu den Bevölkerungs- und Wanderungsproblemen in Europa und in der Welt bis zu den Fragen nach Staatsbürgerschaft, Integration und Identität.

Manche Feststellungen und Empfehlungen werden in aller Klarheit formuliert: „Der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit ist zu erleichtern.“ „Die Akzeptanz des Multikulturalismus findet ihre Grenzen in den Grundwerten der Rechtsordnung und des republikanischen Verfassungsstaats.“ Beides liest sich mit französischen Augen besonders gut.

Französisch sein heißt Staatsbürger sein – und das wird man weiterhin leicht durch Geburt oder Einbürgerung. Und der Begriff der „intégration républicaine“, er wurde geprägt vom Staatssekretär für Integration der vorigen Regierung, ein Franzose gewordener schwarzer Togoese, nun Bürgermeister einer kleinen Stadt in der Bretagne, 1990 zum „besten Bretonen des Jahres“ erkoren. Aber das Manifest würde auch in Frankreich als mutig gelten. Deshalb ist auf eine Verbreitung in ganz Europa zu hoffen!

Klaus J. Bade (Hg.): Das Manifest der 60. Deutschland und die Einwanderung. C.H. Beck, München, 231 S., 14,80 DM.